

Kunst und Wissenschaft.

Adnial. Oprenhaus. (Viertes Symphonie-konzert, Serie B.) Die Veranstaltung war, wie wir nicht, die erste, die in ihrem ganzen Verlauf der Leitung des Hrn. Hofkapellmeisters Kupschbach unterhand und ihm Gelegenheit bot, seine Befähigung als Orchesterdirigent auf das erfolgreichste zu bewähren. Gebührt ihm doch in besonderem Maße ein guter Anteil an der günstigen Aufnahme der Mahler'schen D-dur-Symphonie, deren Wiedergabe er musikalisch plastisch und temperamentvoll zugleich zu gestalten wußte. Das Werk, das hier seit länger als einem Jahrzehnt nicht gespielt wurde, vermag heute das Urteil über den Komponisten, wenn man es wieder hört, nicht wesentlich mehr zu beeinflussen. Es zeigt ihn als den, der er ist, d. h. als geistvollen Meister, aber daran kann man es sich in der Gegenwart und für die Gegenwart wohl auch genug sein lassen. Man hört doch vor allem wieder einmal Melodien. Es ist doch nicht die so vielfach in anspruchsvoller Gewandlung auftretende völlige Sterilität. Wenn Mahler allerdings meinte, er hätte gleichsam aus seiner Musik absolute Musik gemacht, indem er die feineren selbst gegebenen Abschnitte der einzelnen Sätze wegließ, so irrte er sich. Der Stempel des Kompromissmäßigen bleibt ihr aufgedrückt. Es ist weder reine Program-, noch reine absolute Musik, und vielleicht das Schlimmste ist, ganz gewiß z. B. für die Wirkung des letzten Satzes, daß der Hörer den Gedanken an das Gebändliche in dem Werke nicht los wird. Wir meinen aber, es hätte gar nichts geschadet, wenn Mahler es bei dem Bekenntnis gelassen hätte, daß Bilder und Gestalten aus Jean Pauls Roman „Titan“ seiner schöpferischen Phantasie Anregung verliehen. Man würde dann fühlen, daß wirklich etwas Jean Paulsches in dem Werke lebt, in seinen schraffierten, laparischen Partien so gut, wie in den idyllisch-heiteren und humorvollen. Am gelungensten im allgemeinen sind die letzteren. Die bukolische Stimmung, mit welcher der erste Satz beginnt, gibt den Grundton der ersten Hälfte des Werkes ab, trotz der vieldeutigen Fanfarenmusik hinter der Szene. Im zweiten Satz gibt es sogar einen bal champêtre mit einem unerblickt österreichischen Dreivierteltakt. Erst über den dritten Satz breiten sich ernsthaftere Schatten. In die Thematik und das Kolorit spricht hier die Herkunft des Komponisten aus dem Böhmerland ein Wörtchen mit hinein. Ob er nun selbst slavisches Blut in seinen Adern hat oder nicht, ist nebensächlich; aus einer starken Reigung zum Volkstümlichen macht Mahler in seiner Erfindung kein Hehl, und Stimmung ist in dem Satz. Dann aber prallt das „Ungewitter“ los. Jetzt wird die Sache lebhaft. Dem Kampfgetöse tritt eine stark sentimental angehauchte Gesangs-melodie entgegen, und endlich wähnt man bei der Reminiscenz des Stimmungs-bildes, das den ersten Satz einleitet, das Ende erreicht zu haben. Aber da hängt — aus programmatischen Gründen, wie man annehmen muß — der Komponist dem Final-satz gleichsam noch einen Final-satz an, der einem Rückblick auf das Ganze gleicht, und das schwächt die Wirkung beträchtlich ab. Was innere und äußere Geschlossenheit, und was absolute Musik ist, das veränderte dann die Gesangsnummer des zweiten Teils: Brahms' Violinkonzert. Ray Harrison, eine junge Geigerin englischer Abkunft, spielt es. Sie bezeugte wieder einmal die Vorzüglichkeit der Schule Kuers-St. Petersburg, und zwar nicht nur in ihrer hervorragenden Technik, sondern auch in ihrem hervorragend musikalischen Spiel und Vortrag sowie in dem befruchtenden Wohlklang ihres Tones. Man könnte der Konzertdirektion Ries nur anempfehlen, sich dieser Geigenfee für ihre Philharmonischen Konzerte zu verschern. Lijts „Les Préludes“ beschloßen den Abend. Daß sie die populärsten der symphonischen Dichtungen ihres Schöpfers wurden, ist leicht verständlich. Das Programm, das Lijts aus Lamartines „Méditations poétiques“ entnahm, war so geartet, daß es einer Umwertung in das Gefühlsmäßige, d. h. in dem Falle in das rein Musikalische, keinen Widerstand entgegensetzte.

Wissenschaft. Wie das „Wiener Fremden-Blatt“ berichtet, äußerte sich der bekannte österreichische Nordpol-fahrer Julius v. Payer aus Anlaß eines Vortrages, den er in Eger über Cook und Peary hielt, über die Hergesehll-Zwepelinschen Pläne für die Erreichung des Nordpols u. a. folgendermaßen: „Ich sehe diesem Plane ziemlich skeptisch gegenüber. Nicht, daß ich daran zweifeln würde, daß es einem Zwepelinschen Luftschiffe möglich ist, die 1200 km lange Strecke von Spitzbergen bis zum Pol in einem Fluge zurückzulegen. Aber die Gefahren einer solchen ungenügend vorbereiteten Fahrt sind es, die in mir Befürchtungen erwecken. Ich meine, die Gefahren einer freiwilligen oder unfreiwilligen Landung. Wenn das Luftschiff nicht so gebaut ist, daß es gleichzeitig auch als Fahrzeug auf dem Wasser benützt werden kann, ist für die kühnen Luftpioniere das Schlimmste zu befürchten. Aber ich weiß noch einen besseren Weg zum Nordpol oder vielmehr nicht ich, sondern Dr. Anschütz-Kämpf in Kiel, der nicht durch die Luft und nicht auf dem Wasser, sondern unter dem Wasser und unter dem Eise den Pol erobern will. Dr. Anschütz-Kämpf befaßt sich schon seit zehn Jahren mit der Konstruktion eines Unterseebootes, mit dessen Hilfe er, etwa 30 m tief unter dem Wasser — oder vielmehr Eispiegel — dahinfahrend, den Pol zu erreichen hofft. Die Frage der Verproviantierung mit Sauerstoff für eine derartige Fahrt ist bereits gelöst; der Luftproviant (flüssiger Sauerstoff) reicht nach jedem Untertauschen für zwei Tage aus. Das Boot, einem gewöhnlichen Unterseeboot ähnlich, wird nur vier bis sechs Mann Besatzung führen. Es wird durch Puffer vor dem verberblichen Anprall an Eisberge geschützt sein und seinen Weg im Wasser mit Scheinwerfern beleuchten. Auch die wichtigste Frage, nämlich die der Orientierung, ist bereits von Anschütz-Kämpf gelöst. Er hat vor längerer Zeit einen Apparat erfunden, den die Richtung des magnetischen Poles angibt. Taucht das Unterseeboot an eisfreien Stellen empor, dann genügt das Aufstellen einer Leiter für den

Ausgang. Eine langsame Fahrt ist freilich die Bedingung, damit sich nicht das Fahrzeug an einem riesigen Eisberg, die oft 300 bis 700 m in das Wasser hinabreichen, geschnemert oder in einem der mächtigen unterirdischen Eisgölbe festgeklemmt werde. Alle diese Bedenken habe ich dem Erfinder vorgehalten und er hat sie, wie ich gesehen muß, durch seine sorgfältigen Vorkehrungen und endlosen kostspieligen Studien und praktischen Versuche nicht ohne Erfolg widerlegt.“

— Aus New York wird berichtet: Zum erstenmal ist jetzt der Gedanke, durch Elektrizität eine Anästhesie des menschlichen Körpers zum Zwecke einer Operation herbeizuführen, in der Praxis erprobt worden. Eine russische Ärztin, Dr. Luise Rabinowitsch, die seit mehr als einem Jahrzehnt an der Lösung dieses Problems gearbeitet hat und zahlreiche Experimente unternahm, hat am Dienstag im St. Francois-Hospital die elektrische Anästhesie bei einer Operation mit vollem Erfolge angewandt. Es handelte sich um einen 25-jährigen Patienten, John Croft, bei dem eine Fußoperation notwendig geworden war. In Gegenwart der russischen Medizinerin wandte Dr. R. Johnson einen elektrischen Strom von 54 Volt an. Dem Patienten wurden drei Beine amputiert; er verspürte nicht den geringsten Schmerz. Der Strom wurde durch drei Elektroden vermittelt, die am Fußknöchel, am Schienbein und in der Leistengegend angelegt wurden. In den Aktribäumen der Hartford Medical Society gab Dr. Rabinowitsch dann einen neuen Beweis für die Möglichkeit ihrer Entdeckung. Ein Kaninchen wurde elektrisch anästhesiert, die Rückenmarksnerven wurden durchschnitten und die Wunde dann wieder vernäht. Nach der Operation häupte das Kaninchen im Zimmer umher, als ob nichts geschehen wäre.

— Vor einiger Zeit hat bereits Viktor Henri den Kinematographen dazu benutzt, die sogenannte Brown'sche Bewegung in Flüssigkeiten, die so tiefgehende Schlüsse auf die kinetischen Vorgänge in letzteren erlaubt, zu demonstrieren. Neuerdings ist dieses Verfahren von Dr. Comandon weiter ausgebildet worden, um die geheimnisvollen Vorgänge des Mikrokosmos zu entschlüsseln. Es handelt sich sogar um die selbst durch ein Mikroskop nicht enthaltene Welt, von der wir erst seit der Erfindung des Ultramikrotopes von Siedentopf und Zigmund eine deutlichere Vorstellung erhielten. Unter Mitwirkung der bekannten Kinematographen-Firma Pathé Frères gelang es Dr. Comandon eine neue Kombination des Ultramikrotopes mit dem Kinematographen auszubilden. Die der französischen Akademie der Wissenschaft vorgeführten, nach diesem Verfahren ausgenommenen Filme weisen überraschende Ergebnisse auf. — In Zürich ist seit einigen Tagen in einem der vornehmeren Kinematographentheater bereits eine Ausnahme vermittels des Mikrokopos nach diesem Verfahren zu bewundern; es handelt sich um eine Aufnahme, die den Erreger der Schlafkrankheit in seiner unheilvollen Tätigkeit und Vermehrung bez. den Kampf der Trypanosomen gegen die Blutkörperchen zeigt, der schließlich mit dem Tod der infizierten Maus endigt. (Mündl. neueste Nachr.)

— Die Berliner Akademie hat soeben den Professor der Chemie an der Universität Breslau Geh. Regierungsrat Dr. Albert Ladenburg und den Professor der Physik an der Universität Budapest Roland Baron Götzös zu korrespondierenden Mitgliedern ihrer physikalisch-mathematischen Klasse gewählt.

— Für die Heinrich Lippert'sche Preisstiftung an der Berliner Universität, in der Ende dieses Jahres ein Preis von 1800 M. zur Verteilung kommen soll, wird jetzt das Thema zur Bearbeitung gestellt. Es werden Untersuchungen über die Einwirkung von Röntgen- und Radium-Strahlen auf das lebende und tote Karzinomgewebe gewünscht. Zur Bewerbung ist jeder in Deutschland oder Österreich immatrikulierte Studierende der Medizin sowie jeder hier anässige und staatlich approbierte praktische Arzt zugelassen. Die Arbeiten sind bis zum 1. Dezember d. J. beim Sekretariat der Berliner Universität einzureichen.

Literatur. Edmund Roßand, dessen lang erwartete „Chantecler“ in diesen Tagen zum erstenmal in Paris in Szene geht, hat bereits zwei neue Werke unter der Feder, die dramatischen Arbeiten „Don Quixote“ und „Pierette“. Fertiggestellt hat er ferner eine Pantomime mit eingestreuten Versen, die an den Nachmittagen im Port Saint Martin-Theater in Paris in Szene gehen soll.

— „Der Eltern Fortschritt“ nennt sich ein Schwank, den das Prince-of-Wales-Theater in London zum erstenmal mit bestem Erfolg aufführte. Die Verfasserin, die sich hinter dem männlichen Pseudonym George Paston verbirgt, gewißt darin die Sucht gewisser Familien, es den vornehmen Leuten nachzutun. — Ein Gottschied-Denkmal wird nach einer Mitteilung aus Königsberg in Ostpreußen geplant. Es soll in Juditten, dem Geburtsorte des Dichters, errichtet werden.

Bildende Kunst. Man meldet aus Berlin: Im Gebäude der Berliner Sezession wird jetzt eine sehr interessante Kunstaussstellung vorbereitet. Es handelt sich um eine große ungarische Kunstaussstellung, die erste ihrer Art in Berlin, die bereits im Laufe des kommenden Monats eröffnet und der deutschen Reichshauptstadt ein ziemlich vollständiges Bild moderner ungarischer Kunst zeigen soll. Der Rufos an dem Museum der Schönen Künste in Budapest, Dr. Simon Keller, hat mit Unterstützung des ungarischen Staates sowie der heimischen Maler und Kunstmäzene die Ausstellung zustande gebracht. Unter den zahlreichen, in Berlin noch nie gezeigten Bildern werden nicht weniger als zwölf von Munkacsy sein, dann solche von Karl Ferenczy, Adolf Jenzes, Alexander Nagy u. a.; eine ganze Anzahl ungarischer Maler, auch Reimpressionisten, werden in einzelnen Sälen mit Sammelausstellungen vertreten sein.

— In Genua wurde bei Ausgrabungen eine Gruf aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. entdeckt. Nicht weit von der Stelle fand man nach einer Mitteilung des „Cicerone“ eine kostbare Urne mit den mythologischen Figuren eines Epheben und einer Frau. Dies wertvolle Stück stammt aus der Epoche des Phidias.

Musik. Richard Strauß' neue Oper geht dem 8. Febr. zufolge ihrer Vollendung entgegen. Das Textbuch hat dem Komponisten der „Elektra“ wieder Hugo v. Hofmannsthal geschrieben. Das neue Werk wird sich indessen sowohl von „Elektra“ wie von „Salome“ sehr unterscheiden: es ist eine Spieloper, die wahrscheinlich „Der Rosenkavalier“ betitelt werden wird. Hofmannsthal's in leichten Versen gehaltene Dichtung spielt um das Jahr 1750 in Wien, und in dieser Wienerischen Spieloper wird es auch an der Walzermelodie nicht fehlen.

— „Das kluge Felleisen“, Richard Schott's komische Spieloper, Musik von Waldemar Wendland, ist vom Hoftheater in Braunschweig zur Aufführung angenommen worden.

Theater. Dr. Karl Hagemann, der Intendant des Mannheimer Hoftheaters, ist als Nachfolger Alfred v. Bergers, des zukünftigen Burgtheaterdirektors, mit der Leitung des Hamburger Schauspieltheaters betraut worden. Gleich vielen anderen Theaterdirektoren ist auch Karl Hagemann aus den Reihen der deutschen Theaterkritiker hervorgegangen. Seine kritischen Aufsätze in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, seine in Buchform erschienenen Abhandlungen über „Regie“ sowie über „Schauspielkunst und Schauspielkünstler“ offenbarten einen Beobachter und Kenner der Bühne, der, erfüllt von modernen Gedanken, auch als Kritiker die Liebe und Begeisterung für den Beruf offenbarte, dem er sich später widmete.

— Man berichtet aus London: Hier entsteht gegenwärtig das größte Theater Großbritanniens. Es liegt in dem verkehrsreichsten Teile der Stadt, nahe der Oxford-Street und Regent-Street und ist von vier Hauptverkehrsadern unmittelbar zu erreichen. Mr. Walter Gibbons, der Erbauer dieses Theaters, beabsichtigte zunächst, einen in der Nähe liegenden Acker zu kaufen, entschloß sich aber zu diesem Neubau, der den Namen „Palladinen“ tragen wird. Das Innere des Theaters wird sehr luxuriös ausgestattet werden. Die Gänge weisen eine Breite von nicht weniger als 30 Fuß auf. Das Theater ist ganz in Weiß gehalten, und es ist vorwiegend weißer Marmor verwendet. Außer der Bühne birgt der Bau in seinem Innern noch Säle für größere Veranstaltungen. Eine Spezialität des Theaters werden singende Balletts sein. Die Kosten des Gesamtbaues sind auf 10 Mill. M. berechnet. Das Theater soll 5000 Personen fassen.

— Wie aus Rom gemeldet wird, erklärte Eleonore Duse die Nachricht von ihrer Verlobung mit Gabriele d'Annunzio und von ihrer Verheiratung mit einem Pariser Schneider für erfunden.

* Die Königl. Hofopernsängerin Frä. Magdalene Seebe hat mit großem Erfolg in einem Konzert des Musikvereins in Chemnitz mitgewirkt. Außer den Solis in Schumanns „Requiem an Rignon“ und Saint Saens' „Die Nacht“ sang sie Mozarts „Gartenarie der Susanne“ und Lieber von Schumann, welchem Meister in der Hauptsache das Konzert galt. Die Kritik rühmt einstimmig den Wohlklang der Stimme, die Gesangskunst und den Vortrag der Sängerin und stellt ihre überaus sympathische Aufnahme fest.

* Im Sächsischen Kunstverein sind neu aufgestellt Kunstwerke von: Erich Buchwald-Jinnwald-Losch-witz, E. Tauss, Dresden, Rich. Van. Fabricius-Dresden, Gertrud Geißler-Dresden, Emma Goerg-Weimar, P. v. Graifovska-Dresden, Georg Hänel-Dresden, Clementine Jahn-Dresden, Moris Heide-Dresden, Feinr. Heidner-Berlin, Theophil Heinle-Billnig, Margarete Just-Dresden, Hildegard Koch-Dresden, S. Krause-Wittgenstein-Dresden, Käthe Kunze-Niederöhrnig, Emily Penquid-Dresden, Meyer-Buchwald-Loschowitz, Albert Rühlig-Dresden, Bernhard Rühlig-Dresden, Marianne v. Röhlen-Dresden, Plehn-Lubodin-Loschowitz, Franz Simon-Dresden, Reinh. Schnauder-Dresden, Gertrud Staats-Dreslau, Ludwig v. Senger-Rüchgen und W. Witting-Dresden. Verkauf wird n: Otto Peter Ein Zukunfts-kandidat, Martin Claus Vaterfreuden und Der Dichter, Herm. Behrens f Zwei Zeichnungen, Dr. Ruff Bei Jinnwald und Dresdner Heide. Sonntag nachmittag beträgt das Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 20 Pf.

* In den Erdgeschosse-Räumen der Galerie Ernst Arnold, Schloßstraße 34, wurde gestern die Sonderausstellung des Münchner Künstlers Prof. Charles Palmis eröffnet. Diese Kollektion umfaßt 65 Gemälde, Städteansichten in verschiedenen farbigen Beleuchtungen, landschaftliche Motive aus Tirol, bayerischer Wald, den Bodensee, Rheintal, Honfleur u. c. und Stillleben. Im ersten Geschoß sind Curt Eberhard-Göllner zwei Säle für seine große Skulpturen-ausstellung eingeräumt. Der Künstler zeigt in Dresden zum erstenmal eine größere Kollektion seiner Arbeiten sowie auch einiger Gemälde.

* Die Sammlung von Werken Anders Jorns in der Kunstaussstellung Emil Richter, Prager Straße, bleibt noch bis zum 4. Februar geöffnet. Es wurden in den letzten Tagen noch einige neue Radierungen des Künstlers aufgestellt. In Vorbereitung ist eine Sammlung von Werken des Dresdner Malers und Radierers Otto Fischer, welche die neuesten Schöpfungen des Künstlers vorführen wird. Zu gleicher Zeit wird Karl Wohlfab-Dresden eine Reihe von Bildnissen aufstellen.

Der Ausschuß für die Errichtung eines Schillerdenkmals in Dresden hielt gestern nachmittag unter dem Vorsitze des Hrn. Stadtverordneten Dr. mod. Hopp und in Gegenwart des Hrn. Stadtrates Dr. Krumbiegel eine Sitzung im Altkädter Rathaus ab. Zunächst wurde der Vortrag mit Hrn. Prof. Selmar Berner nochmals durchberaten und endgültig genehmigt, woran sich eine längere Aussprache über die Wahl des Denkmalplatzes knüpfte. Der Ausschuß hatte in einer seiner früheren Sitzungen beschlossen, für den Fall, daß sich der Charakter des Königl. Schauspielhauses wesentlich verändern sollte, als Platz für das Denkmal die kleine Schmudanlage vor dem Café Pollender in Dresden-Reustadt zu wählen. In den nächsten Tagen soll eine Besichtigung dieses Platzes mit einer anschließenden Sitzung